

„Ich sprüh‘s auf jede
Häuserwand, neue Kinder
braucht das Land“:

Der demographische Diskurs aus
familienpolitischer Sicht

Prof. Dr. Irene Gerlach

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Vortragsinhalte



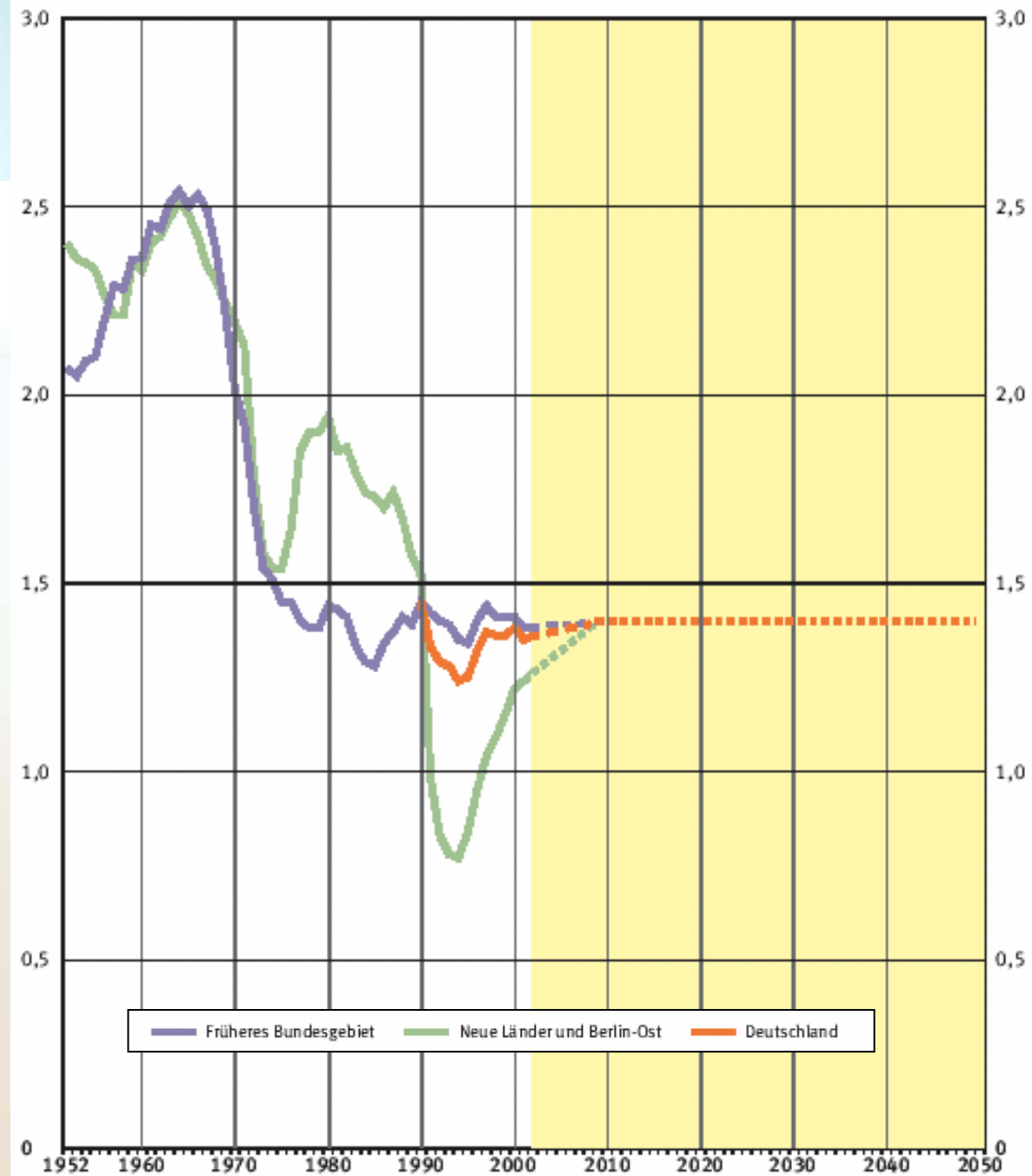


1. Demographische Ausgangssituation
2. Zum demographischen Diskurs
3. Entscheidungsprozess zur Elternschaft
4. Determinanten zukunftsorientierter Familienpolitik und die Rolle der kommunalen Jugendhilfe

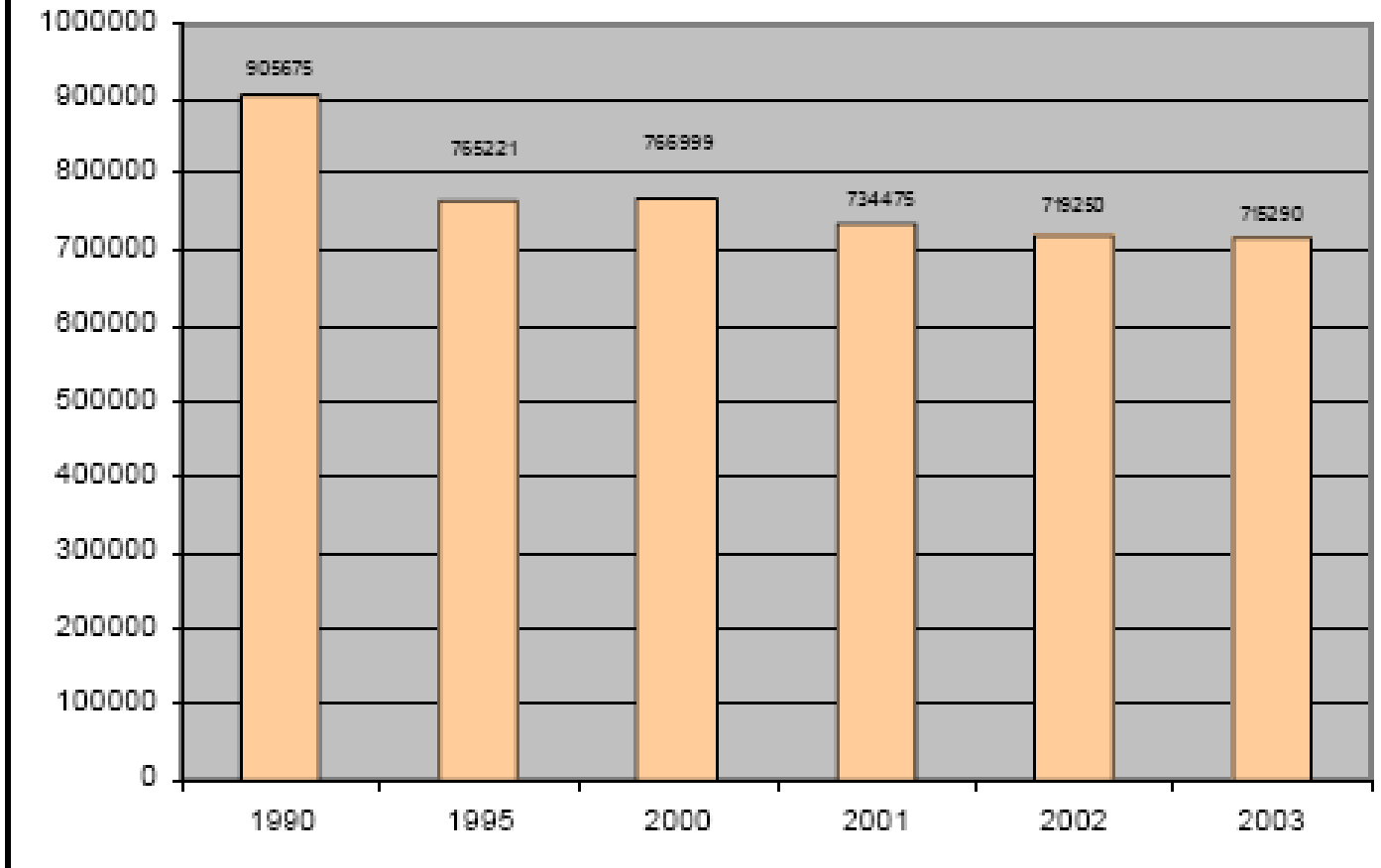
Demographische Ausgangssituation

Entwicklung der zusam- mengefassten Geburtenziffer seit 1952

Quelle: Statistisches
Bundesamt 2003:
10. Koordinierte
Bevölkerungsvorraus-
berechnung

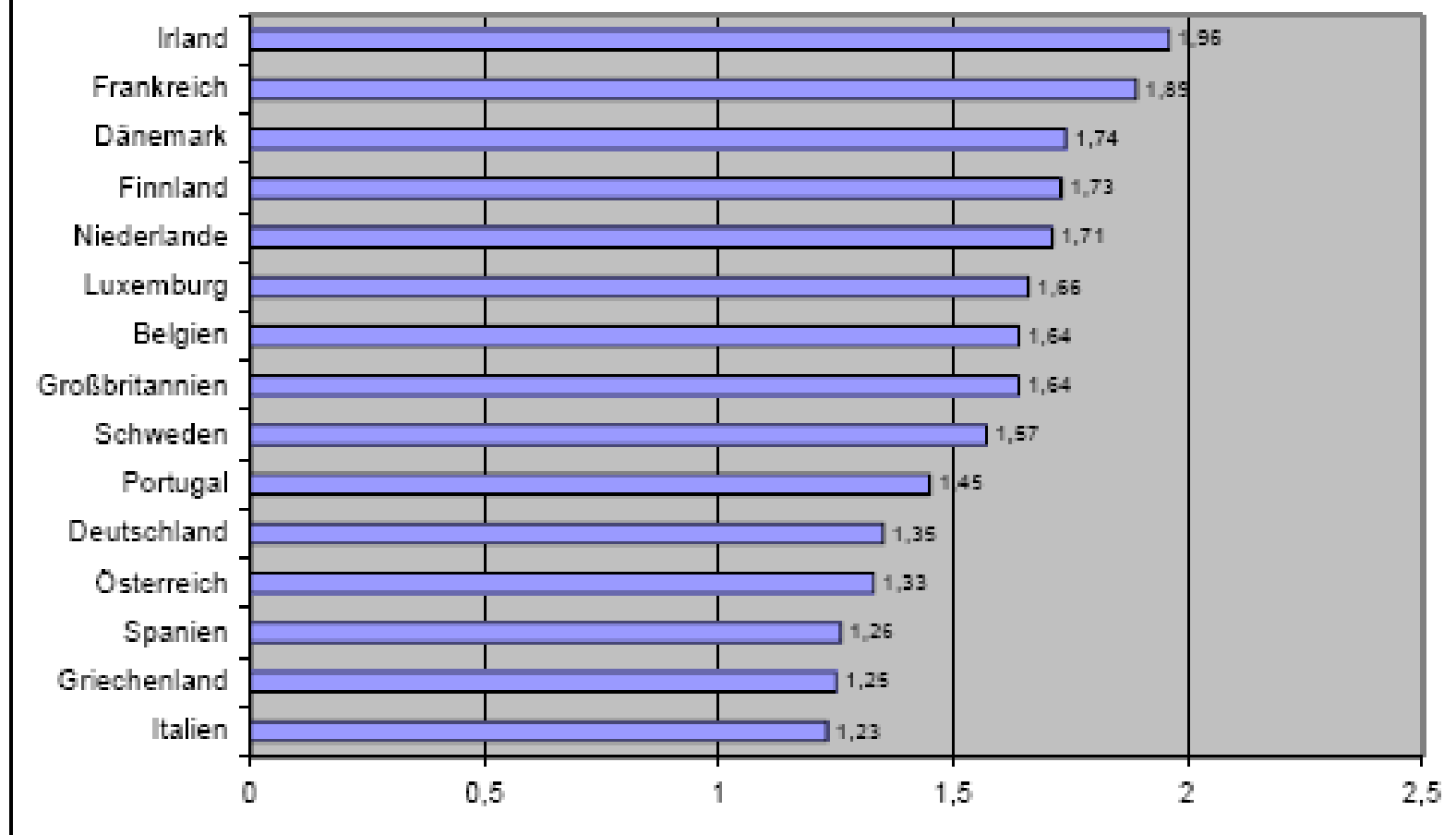


Lebendgeburten in Deutschland 1990 bis 2003



Quelle: Statistisches Bundesamt 2004

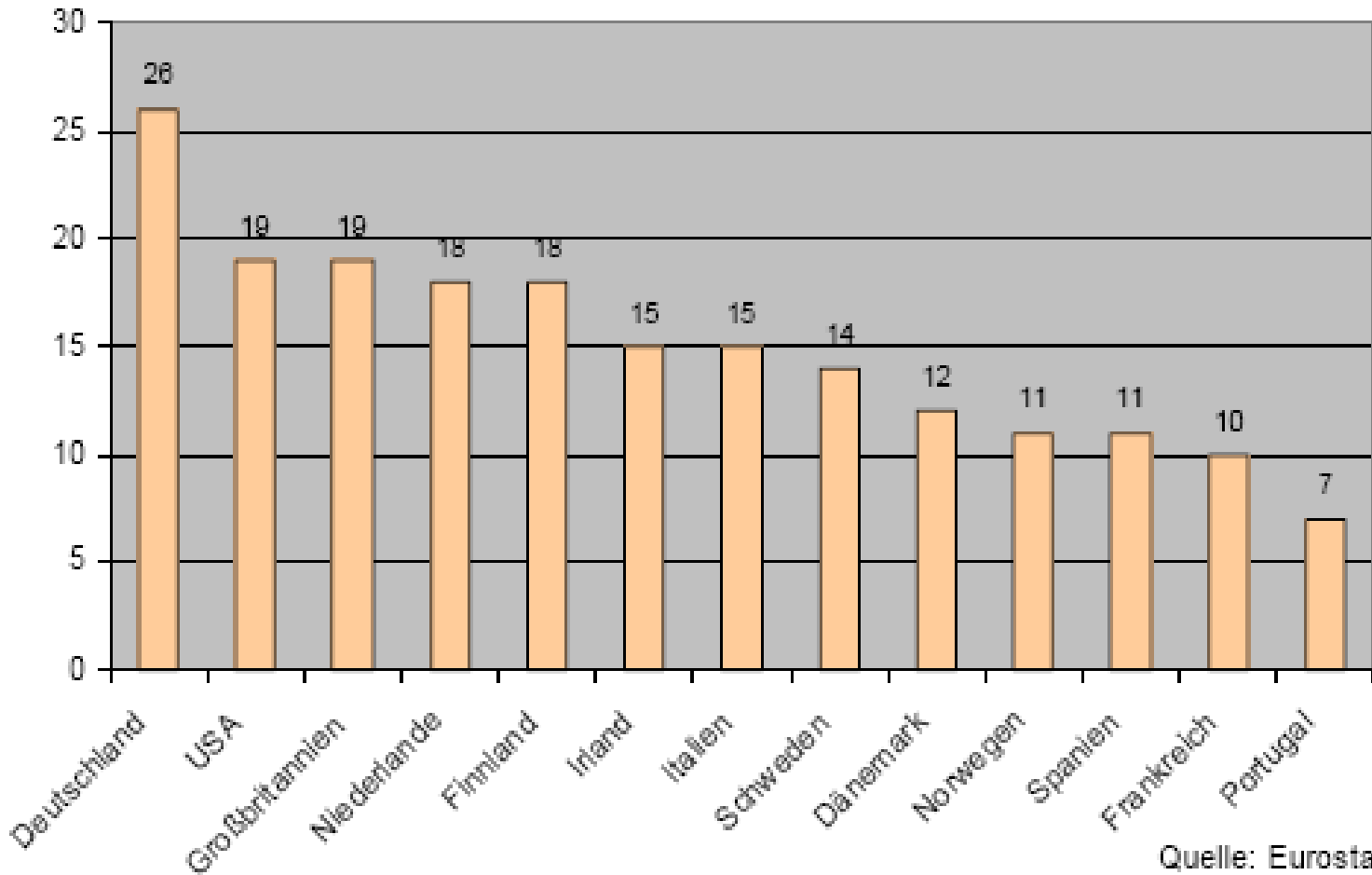
Geburtenrate in der EU 2001



Quelle: Council of Europe. Recent Demographic Developments in Europe, 2003.

Hohe Kinderlosigkeit in Deutschland

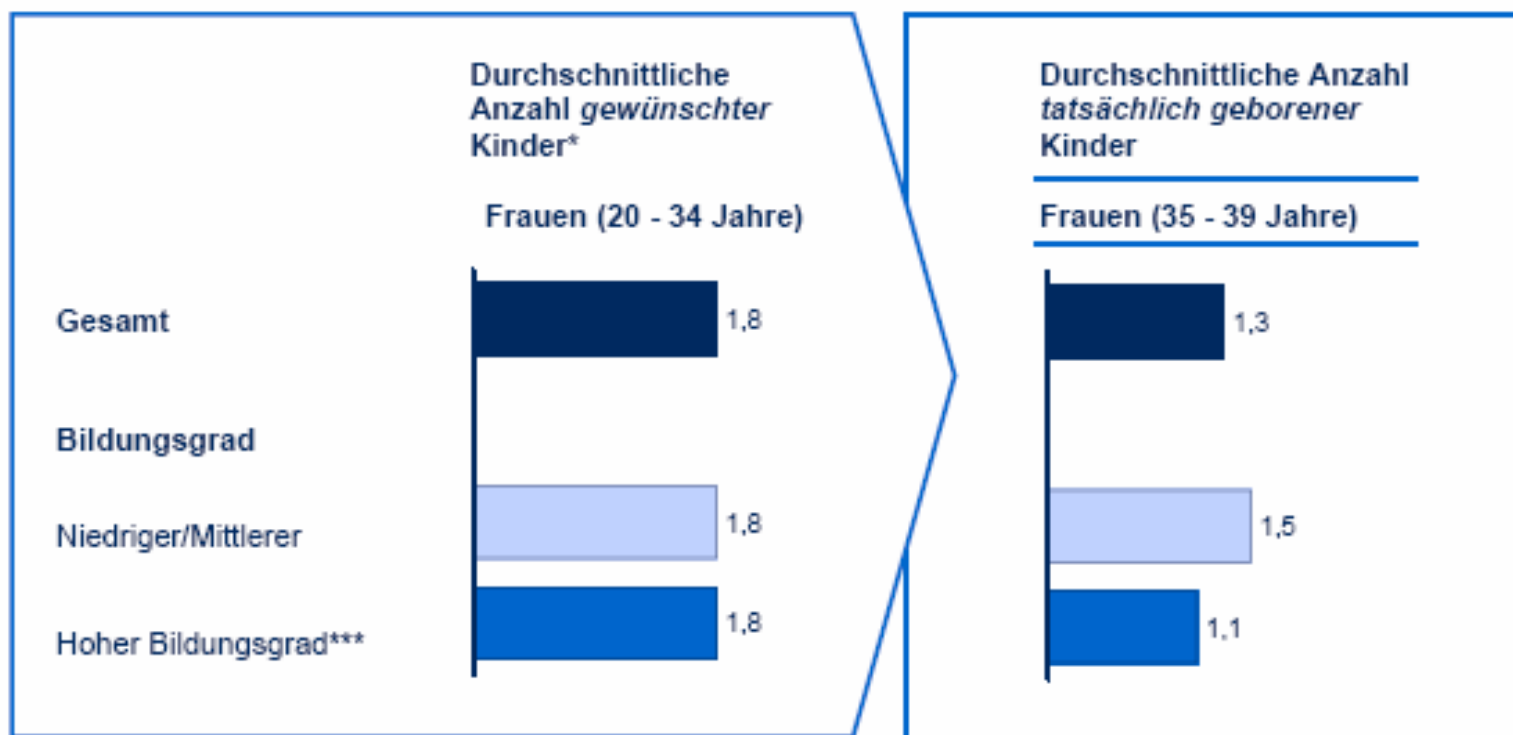
Kinderlose Frauen des Jahrgangs 1960 (in Prozent)



Quelle: Eurostat 2001

ANZAHL GEWÜNSCHTER KINDER UND REALISIERUNG NACH BILDUNGSGRAD

in Prozent der Befragten



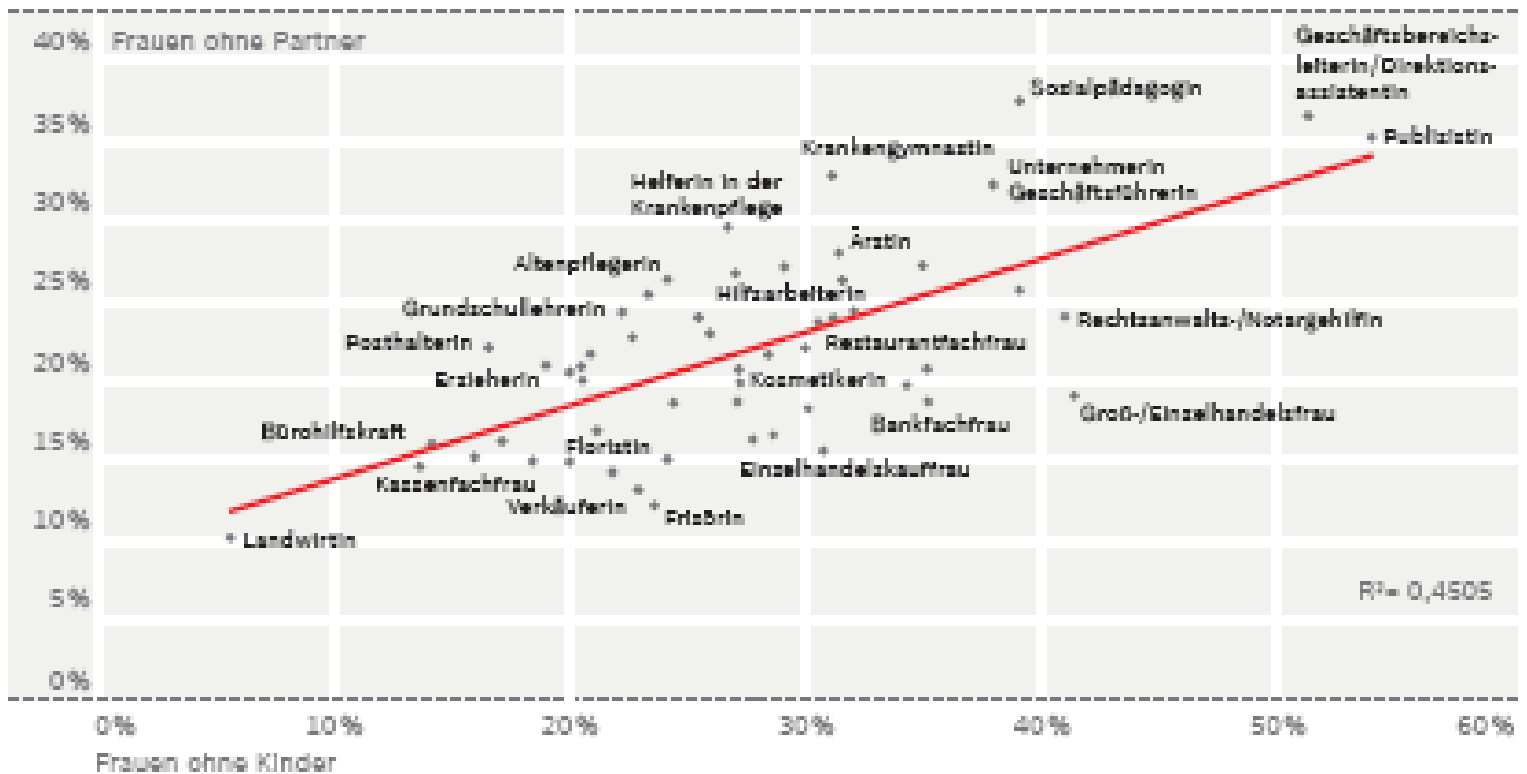
* Durchschnitt insgesamt gewünschter Kinder (inkl. bereits geborener Kinder) über alle Frauen dieser Altersgruppe (inkl. Frauen ohne Kinder und ohne Kinderwunsch); ohne Antworten mit "Weiß nicht"

** Kein Abschluss/Hauptschul- oder Realschulabschluss

*** (Fach-)Hochschulreife oder Hochschulabschluss

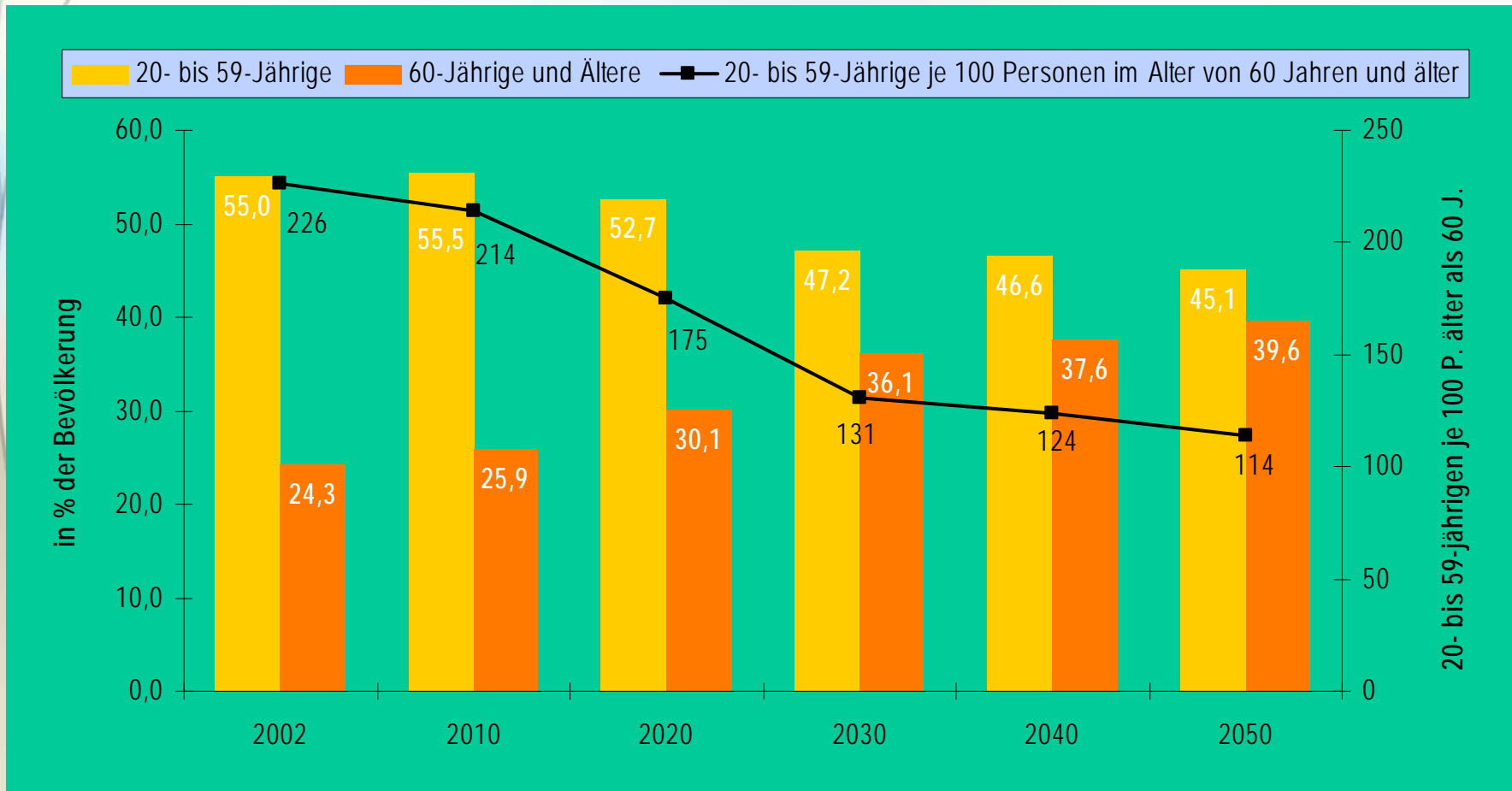
Quelle: Team Perspektive-Deutschland, gewichtete Online-Daten

15 | Kinderlosigkeit, Partnerlosigkeit und Berufsposition von Frauen geb. 1955–65 in Deutschland



Quelle: Mikrocensus 2000, Berechnung Bertram, H.

Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung

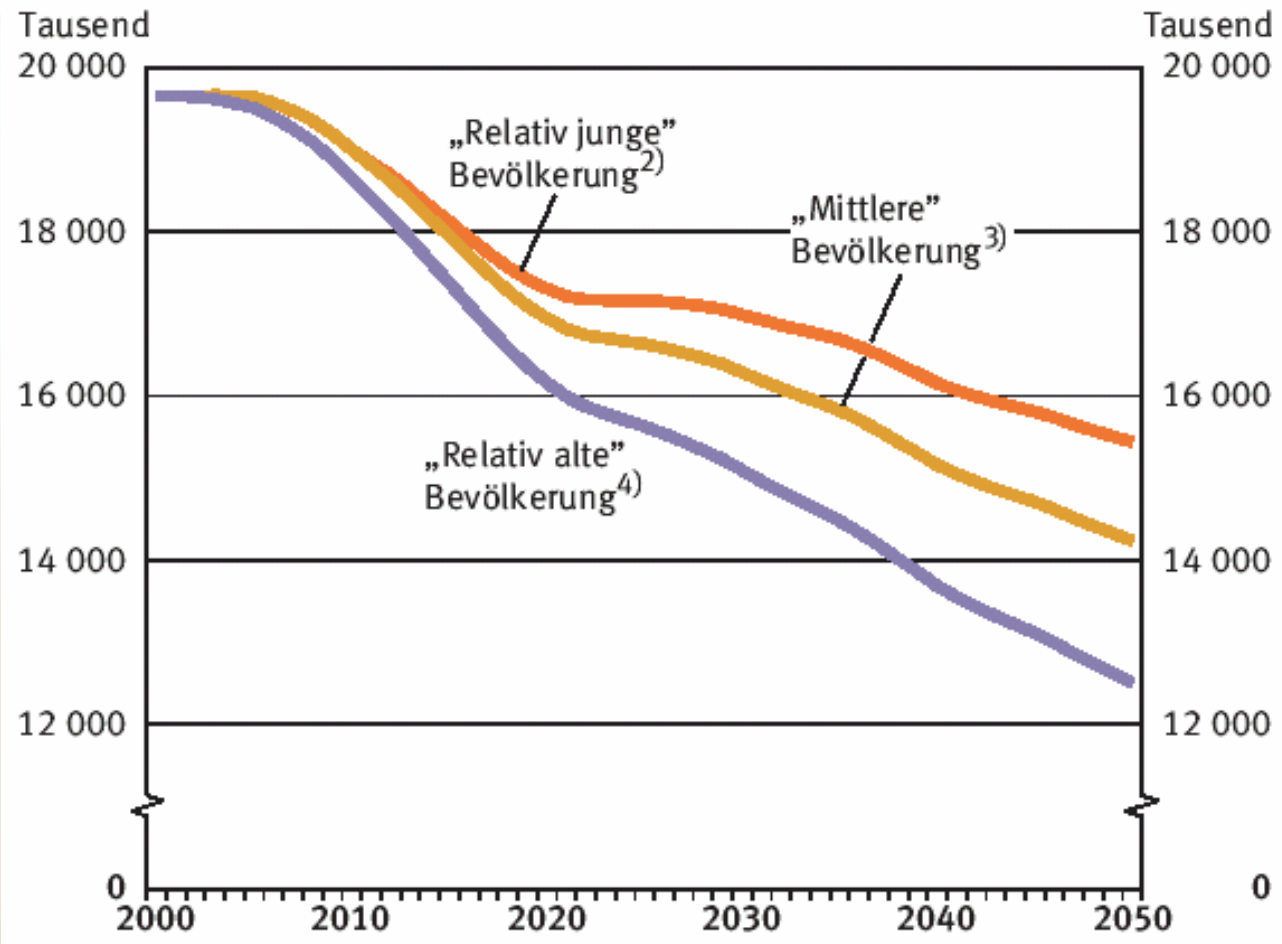


Quelle: Hans-Peter Klös, IW nach Destatis, Variante 7, IW-Berechnungen

Anzahl der Frauen im Alter von 15 - 49 Jahren

Jahren (Statistisches Bundesamt 2003: 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung)

- 2) Wanderungssaldo 300.000, niedrige Lebenserwartung: 79 u. 86 J.
- 3) Wanderungssaldo 200.000, mittlere Lebenserwartung, 81 u. 87 J.
- 4) Wanderungssaldo 100.000, hohe Lebenserwartung, 83 u. 88 J.



Humanvermögen

Quellen des Wachstums

Jahresdurchschnittliche Veränderung
1991-2000

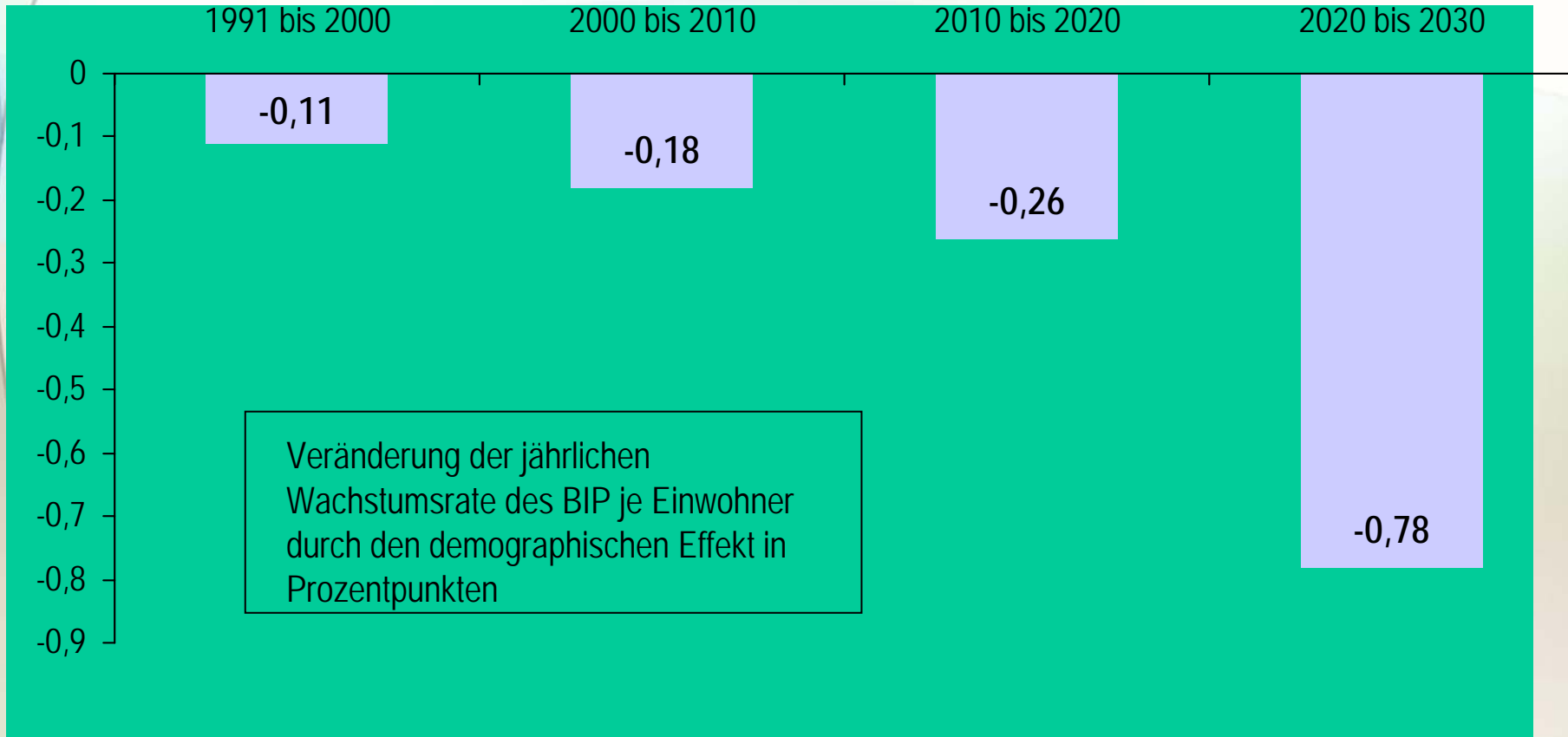
(Quelle: Hans-Peter Klös, IW
nach

OECD, 2003)

in Prozent:

Staat	Durchschnittl.- jährl. Wachstum des BIP pro Kopf	Arbeitsproduktivität pro Erwerbstätigem			Erwerbs- tätige / erwerbs- fähige Bevöl- kerung	Erwerbs- fähige Bevöl- kerung / Gesamt- bevöl- kerung
		Std.-Zahl	Std.- Produkti- vität	Human- kapital		
USA	2,26	0,27	1,20	0,35	0,38	0,06
UK	2,05	- 0,21	1,18	0,85	0,22	0,01
Frank- reich	1,54	- 0,36	1,22	0,50	0,28	- 0,10
Schwe- den	1,49	0,58	1,51	0,31	0,91	0,00
Deut- schland	1,20	- 0,43	1,83	0,01	- 0,10	- 0,11

Wachstumseffekte der demographischen Entwicklung



Familienverhalten hat Konsequenzen

(Statistisches Bundesamt 2003: 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausber.)

- Reduzierung der Bevölkerung bis 2050 auf 67 Millionen (bei Zuwanderung von 100.000/ J.)
- Altenquotient 1995: 100:37, 2001: 100:44, 2050: 100:78
- Der „Generationenvertrag“ ist nicht mehr einzuhalten
- die Anzahl potenzieller Mütter reduziert sich bis 2050 um ca. 50%
- Die Zahl der Kinder wird deutlich zurückgehen (bis 2015)
 - U3: 11%
 - 3-6,5: 18%
 - 6-10: 17%
 - (Basis 2002 West)

Familienverhalten hat Konsequenzen

(Statistisches Bundesamt 2003: 10. Koordinierte Bevölkerungsvorausber.)

- das Erwerbspotenzial wird bis 2050 erheblich schrumpfen:
 - 20 - 34 J.: - 24%
 - 35 - 47 J.: - 31%
 - 50 - 64 J.: - 3%
- umfassende wirtschaftliche Strukturveränderungen auf allen Märkten
- Erfordernisse für die Raum- und Städteplanung, für Bildungs- und Betreuungspolitik und die Grundversorgung

Zum demographischen Diskurs

Aus welchen Gründen wird Familienpolitik betrieben?

- familieninstitutionelles Motiv
- sozialpolitisches Motiv
- emanzipatorisches Motiv
- bevölkerungspolitisches Motiv
- Humanvermögensmotiv

Auffälligkeiten in der Wahrnehmung von Familienaufgaben

- Zahl der Kinder
- Familienstrukturen und -stabilität
- Sozialisationsdefizite
- fehlende systematische Verknüpfung von Erziehung, Betreuung und Bildung

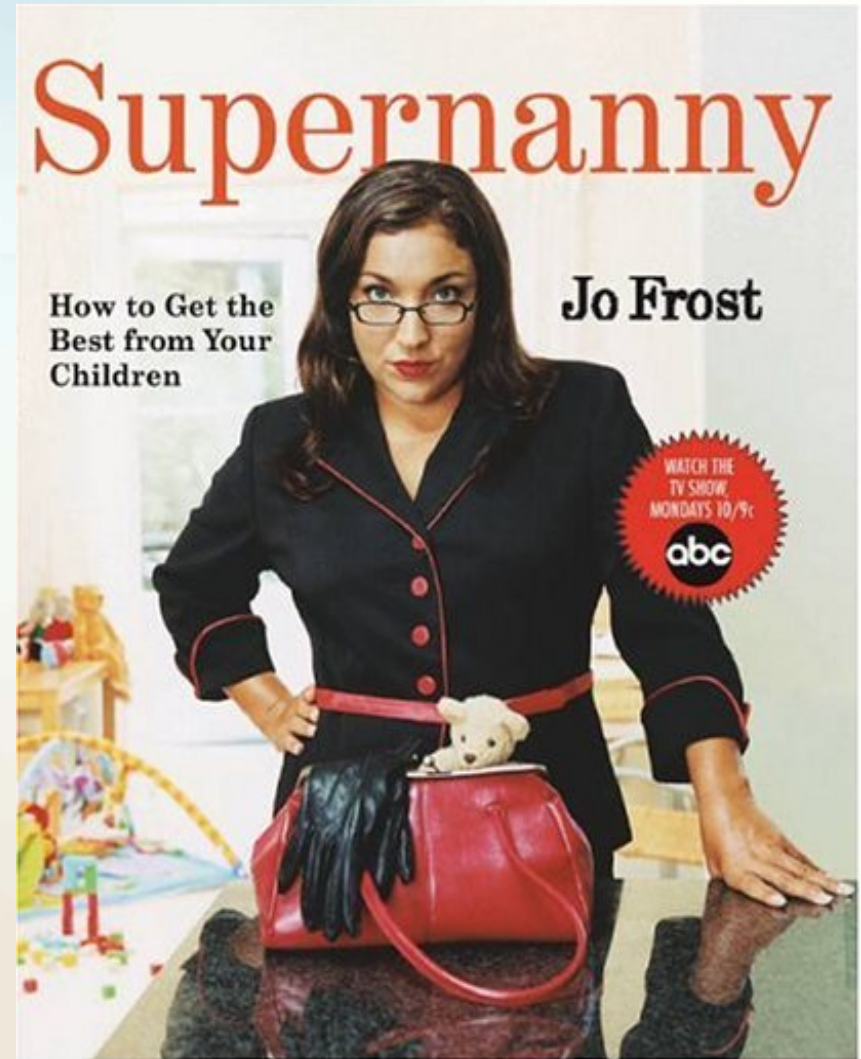


"Frühwarnsystem" gegen Kindesmißhandlungen

Familienministerin von der Leyen startet Initiative - Zahl der Fälle in Deutschland ist seit 1996 um 50 Prozent gestiegen

DIE WELT 30. Dezember 2005

Supermamas und Supernannies



Gründe für die „Defizite“

Strukturelle Gründe

- wachsende Anzahl unvollständiger Familien
- Vereinbarkeitsproblem
- „Erziehungsabstinenz“ des deutschen Bildungssystems
- Trennung von Erziehung, Bildung, Betreuung

Kompetenzgründe

- Unsicherheiten in der familiären Rollenausübung
- „Quasiinstinkt“ Elternschaft
- Desinteresse
- Orientierungswissen



- bevölkerungspolitisches
Motiv

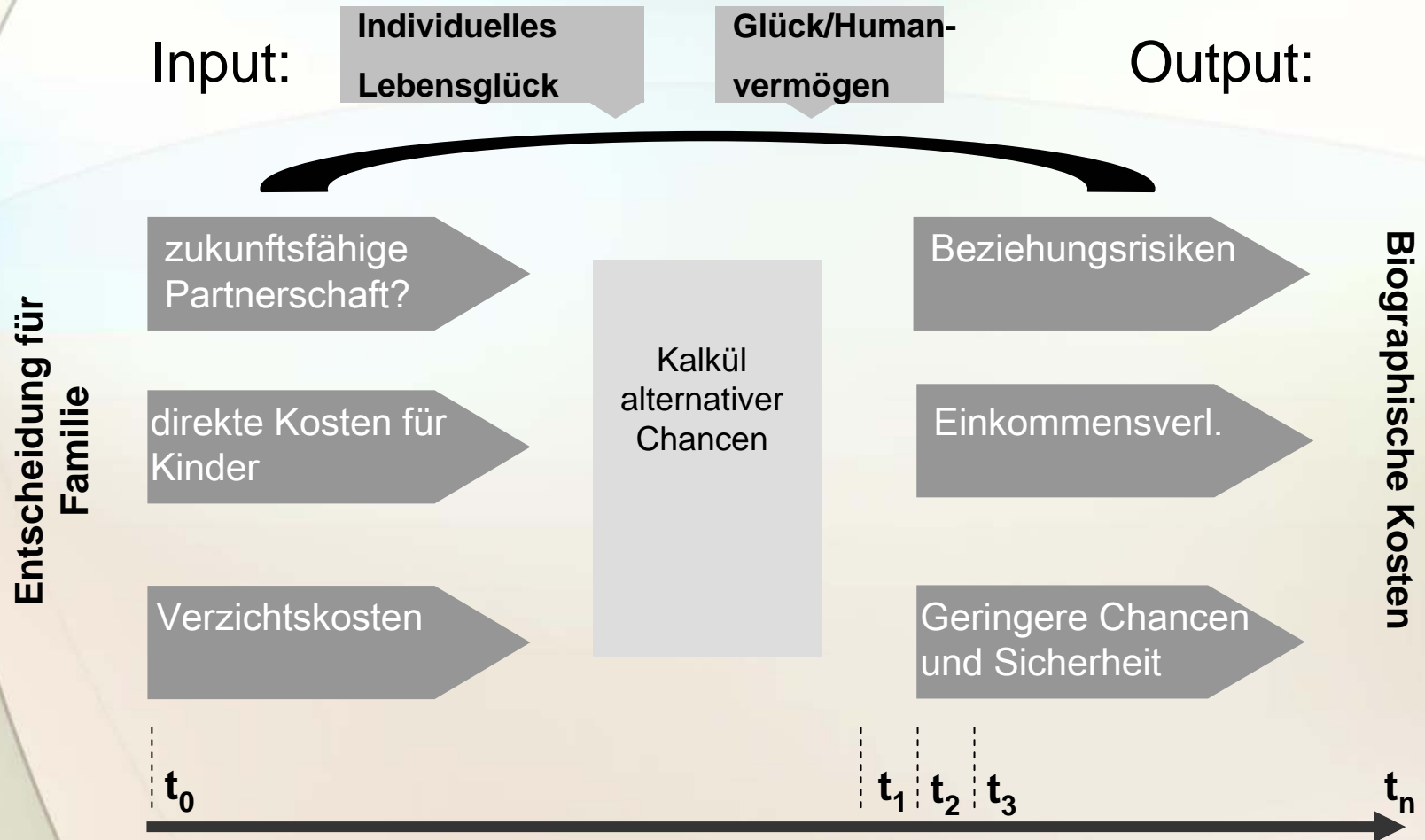
Thesen zum bevölkerungspolitischen Motiv

- Was in der Familienforschung selbstverständlich (war) ist, hat der politische Diskurs ausgeblendet.
- Diese Selbstbeschränkung hat lange Zeit „pathologische“ Züge getragen.
- Seit der Teheraner Menschenrechtserklärung (1968) gilt: Die Entscheidung zur Elternschaft muss frei erfolgen (Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln, Ausschluss von Sanktionen).
- Trotzdem wurde ein Thema ausgeblendet, was zur existenziellen Bedrohung unserer Gesellschaft geführt hat.
- In fast allen europäischen Staaten ist der Umgang mit der Problematik der Bevölkerungsentwicklung ein legitimer Inhalt der Politik.

Normalisierung des Dialoges:

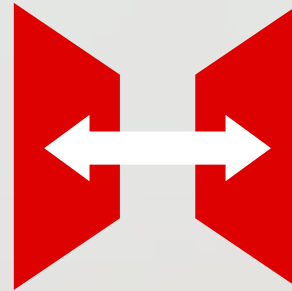
- durch Ökonomisierung
(Leistungsgerechtigkeit)
- Befriedungsfunktion des
Bundesverfassungsgerichtes
- Blick auf (alle anderen europäischen
Staaten)

Entscheidung zur Eltern nach dem Opportunitätskostenkonzept



Vereinbarkeit

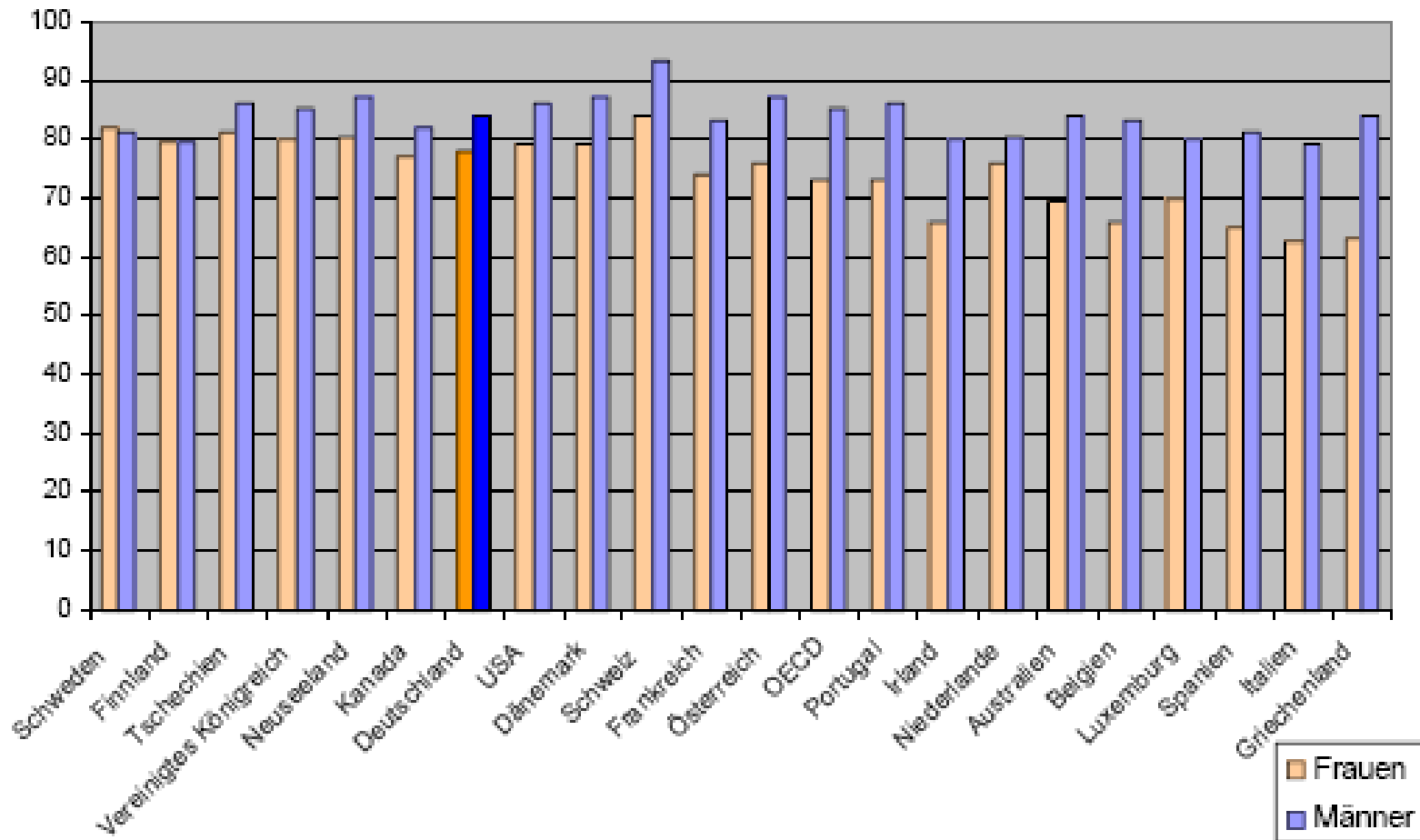
Familienleben:
Inhaltliche und strukturelle
Anforderungen von Be-
ziehung, Erziehung, Haus-
halts- und Familienmanagement



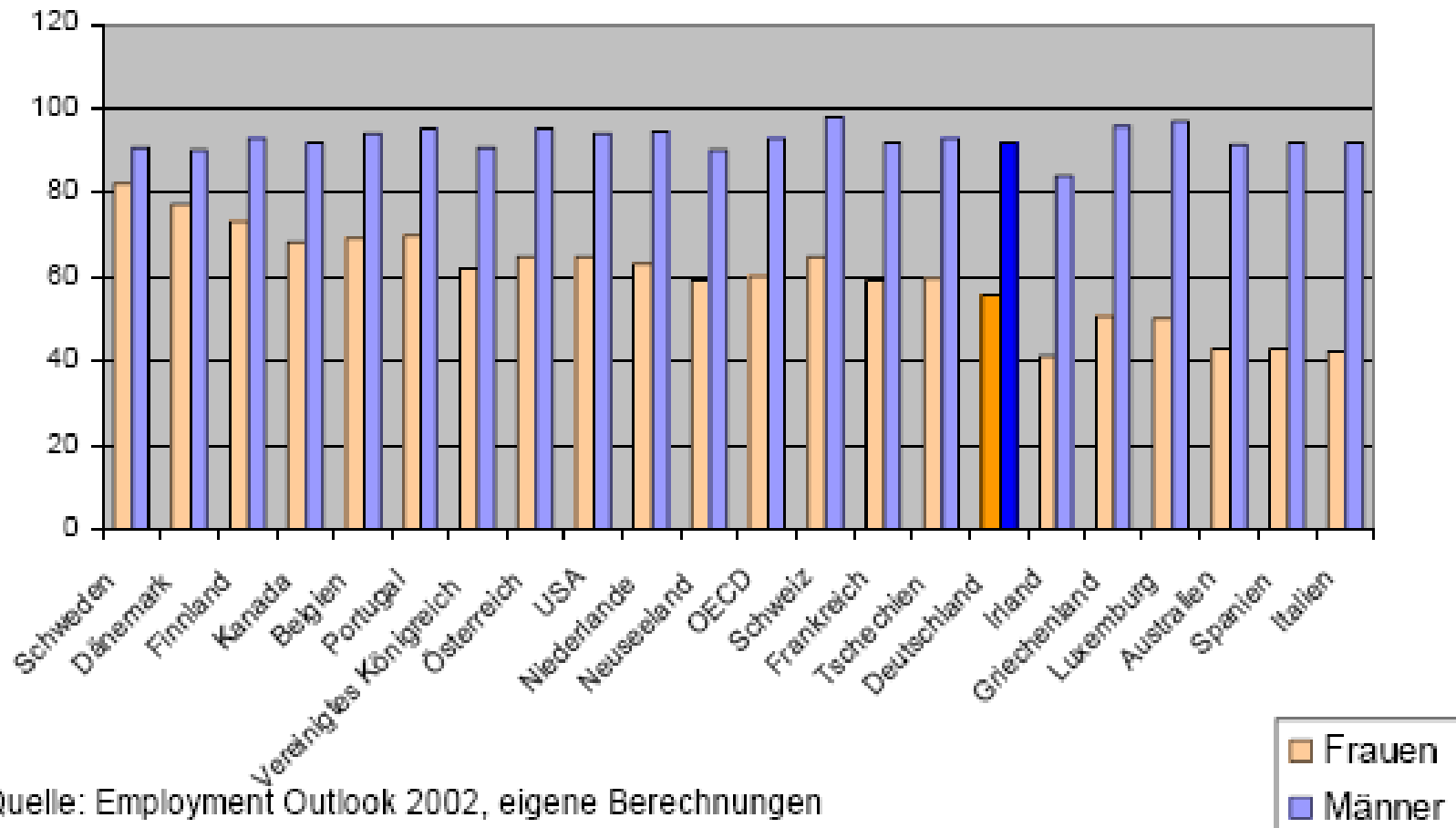
**Erwerbsleben: Ver-
pflichtungen zeitlicher
und örtlicher Art,
Professionsinhalte und
-netzwerke**

Zu überwindende Hürden...

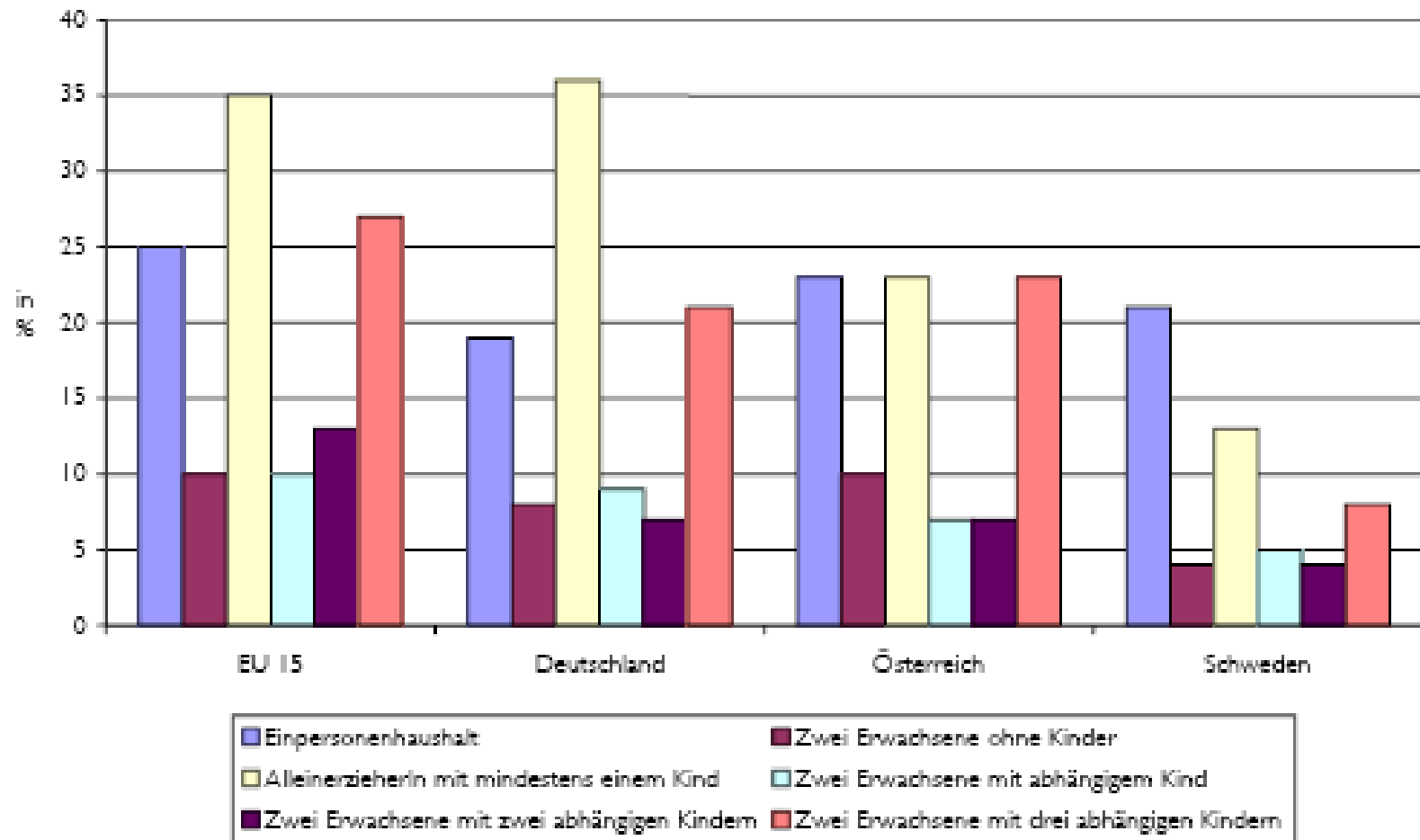
Erwerbstätigenquote der 25- bis 54-Jährigen Frauen und Männer ohne Kinder 2000



Erwerbstätigenquote der 25- bis 54-jährigen Frauen und Männer mit zwei und mehr Kindern 2000

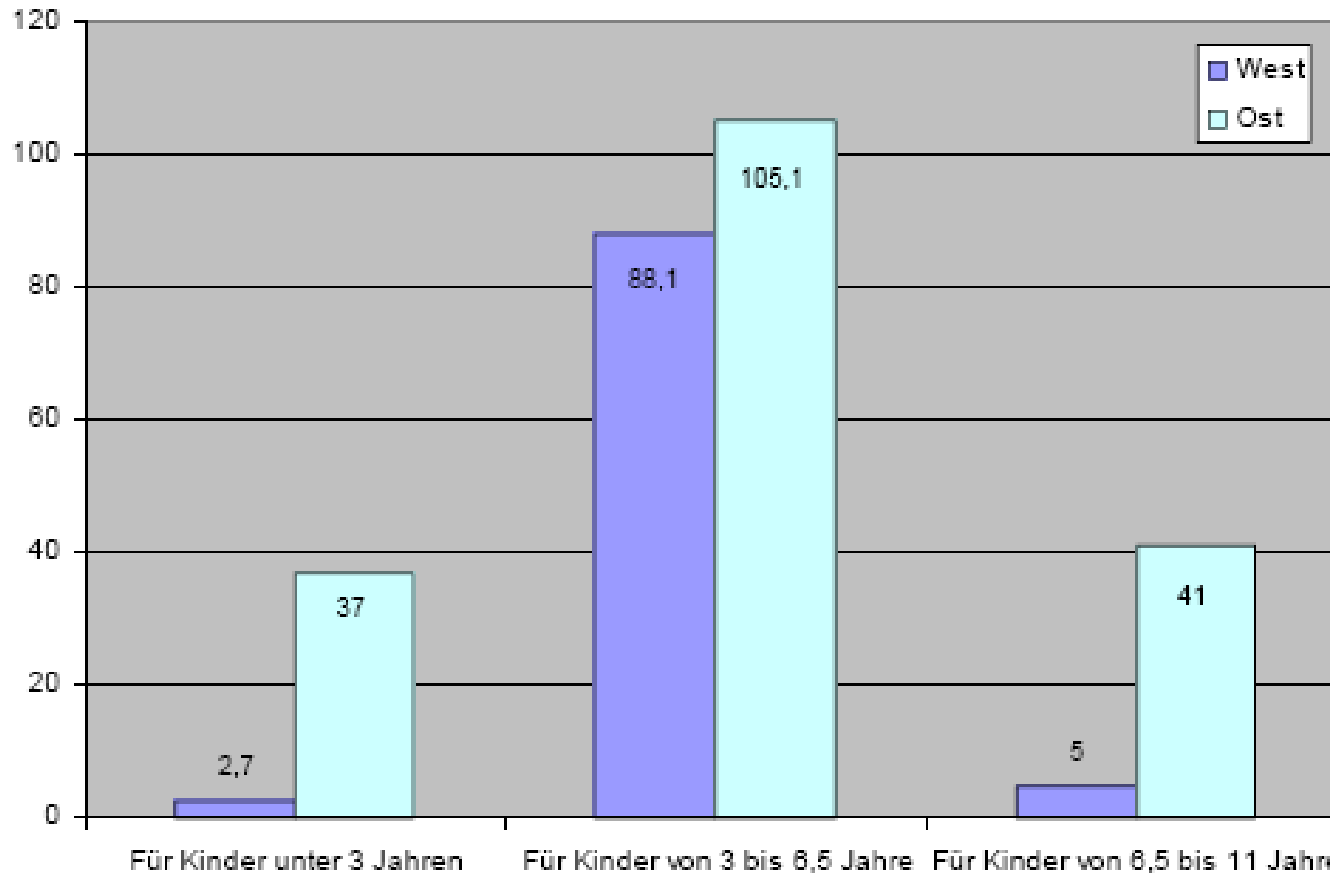


Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit und ohne Kinder im Vergleich 2001



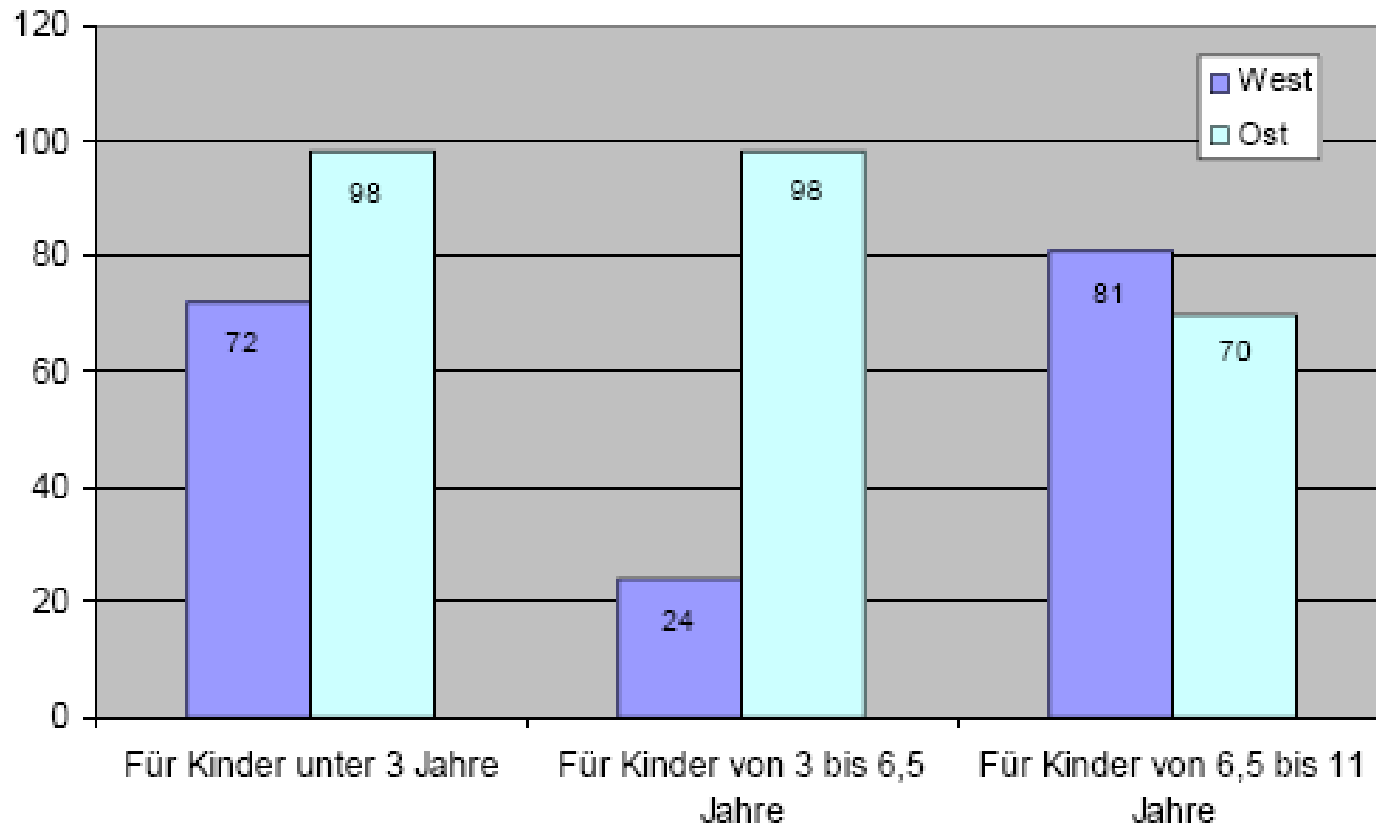
Quelle: EUROSTAT – Statistik kurzgefasst Thema 3 – 16/2004

Verfügbare Plätze in Tageseinrichtungen je 100 Kinder im Krippen-,
Kindergarten- und Hortalter in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin)
zum 31.12.2002



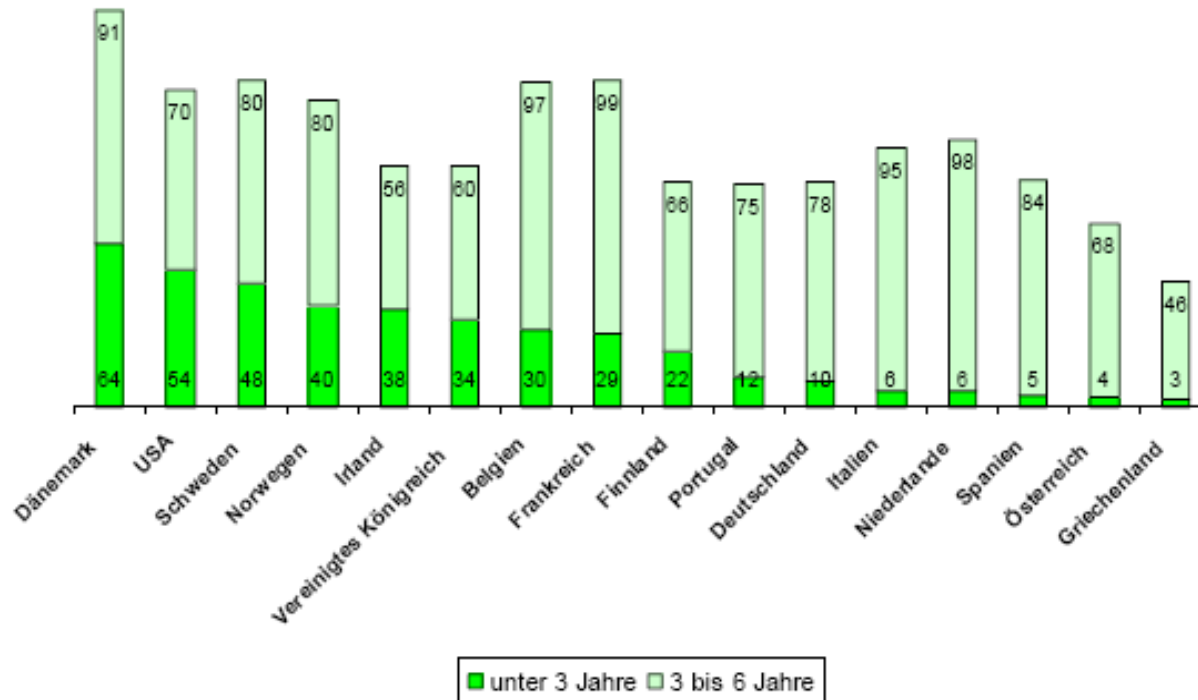
Quelle: Statistisches Bundesamt, Kindertagesbetreuung in Deutschland. Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 und 2002, 2004

Krippen, Kindergärten, Horte mit Ganztagsangeboten in Ost- und Westdeutschland (ohne Berlin) zum 31.12.2003



Quelle: Statistisches Bundesamt, Kindertagesbetreuung in Deutschland. Einrichtungen, Plätze, Personal und Kosten 1990 bis 2002.

Kinderbetreuung international



Quelle: OECD Employment Outlook, 2001

Kinderwunsch PPAS 2003, Frauen und Männer, 20 – 39 Jahre (in %)

	West		Ost	
	F	M	F	M
keine Kinder	16,6	27,2	5,8	21,1
ein Kind	14,5	13,0	28,7	24,2
zwei Kinder	53,7	40,0	50,6	45,0
drei Kinder	11,6	16,2	11,6	7,6
vier und mehr	3,7	3,5	3,3	2,0
Durchschnitt	1,73	1,59	1,78	1,46

Ideale Form der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Frauen, 20 – 39 Jahre (in %)

Art der Erwerbstätigkeit	Kinderzahl	West	Ost
Vollzeitarbeit,	keine Kinder	8,5	6,1
	ein Kind	5,5	19,1
	zwei oder mehr Kinder	7,0	23,8
Teilzeitarbeit,	keine Kinder	2,1	0,6
	ein Kind	13,1	9,7
	zwei oder mehr Kinder	32,3	30,5
keine Berufstätigkeit, solange Kinder klein sind		25,6	8,6
überhaupt keine Berufstätigkeit, wenn Kinder da sind		5,8	1,7
Wahl eines Vereinbarkeitsmodells:		61,3	82,9

Gründe gegen die Geburt von Kindern, Frauen, 20 – 39 Jahre (in %)

Gründe gegen Kinder	Anteile sehr wichtig/wichtig (in %)	
	Deutschland Frauen: 20 - 39	Keine Kinder, Keinen Kinderwunsch
Ich habe schon so viele Kinder, wie ich möchte bzw. ich möchte keine Kinder.	67,9	69,1
Ich mache mir zu viele Sorgen darüber, welche Zukunft meine Kinder erwartet.	56,9	53,7
Ich möchte meinen jetzigen Lebensstandard beibehalten.	53,0	73,2
Ein (weiteres) Kind würde zu hohe Kosten verursachen.	44,3	39,0
Ich könnte es nicht mit meiner Berufstätigkeit vereinbaren.	32,9	47,6
Ich könnte mein Leben nicht mehr so genießen wie bisher.	30,1	69,5
Ich müsste Freizeitinteressen aufgeben.	26,1	61,0
Ich bin / Mein Partner ist zu alt.	19,2	13,4
Mein Gesundheitszustand erlaubt es nicht.	17,6	20,7
Ich lebe alleine und habe keinen festen Partner. ¹	72,4	72,5
Mein Partner ist dagegen. ²	27,9	25,6
Meine Partnerschaft funktioniert nicht so, wie ich es mir vorstelle. ²	18,9	21,1

¹ Nur Personen ohne Partner befragt, ² Nur Personen mit Partner befragt

**Determinanten
zukunftsorientierter
Familienpolitik und die Rolle der
kommunalen Jugendhilfe**

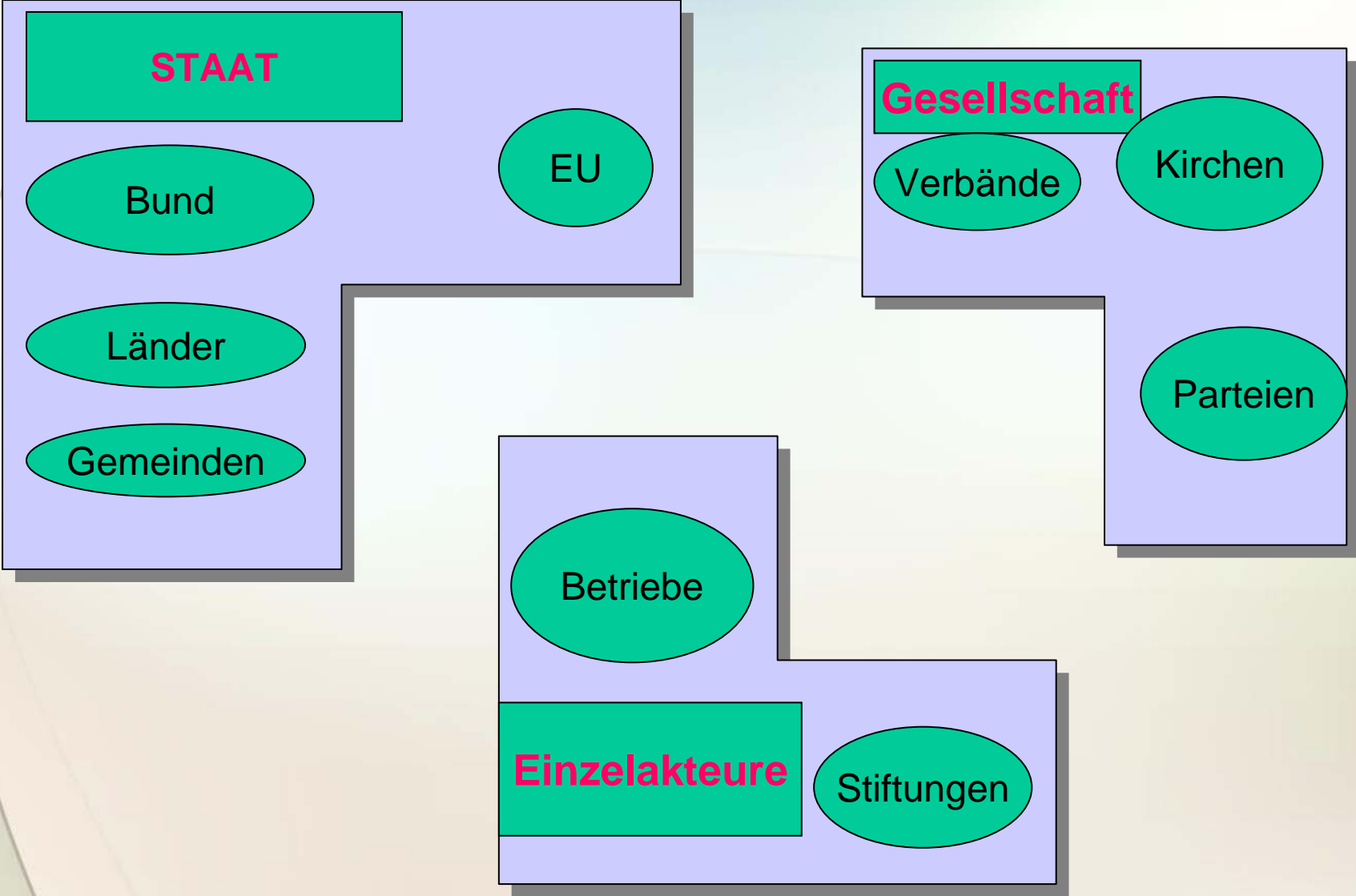
**Im Zentrum der Realisierung
von Kinderwünschen
steht das
Problem
der**



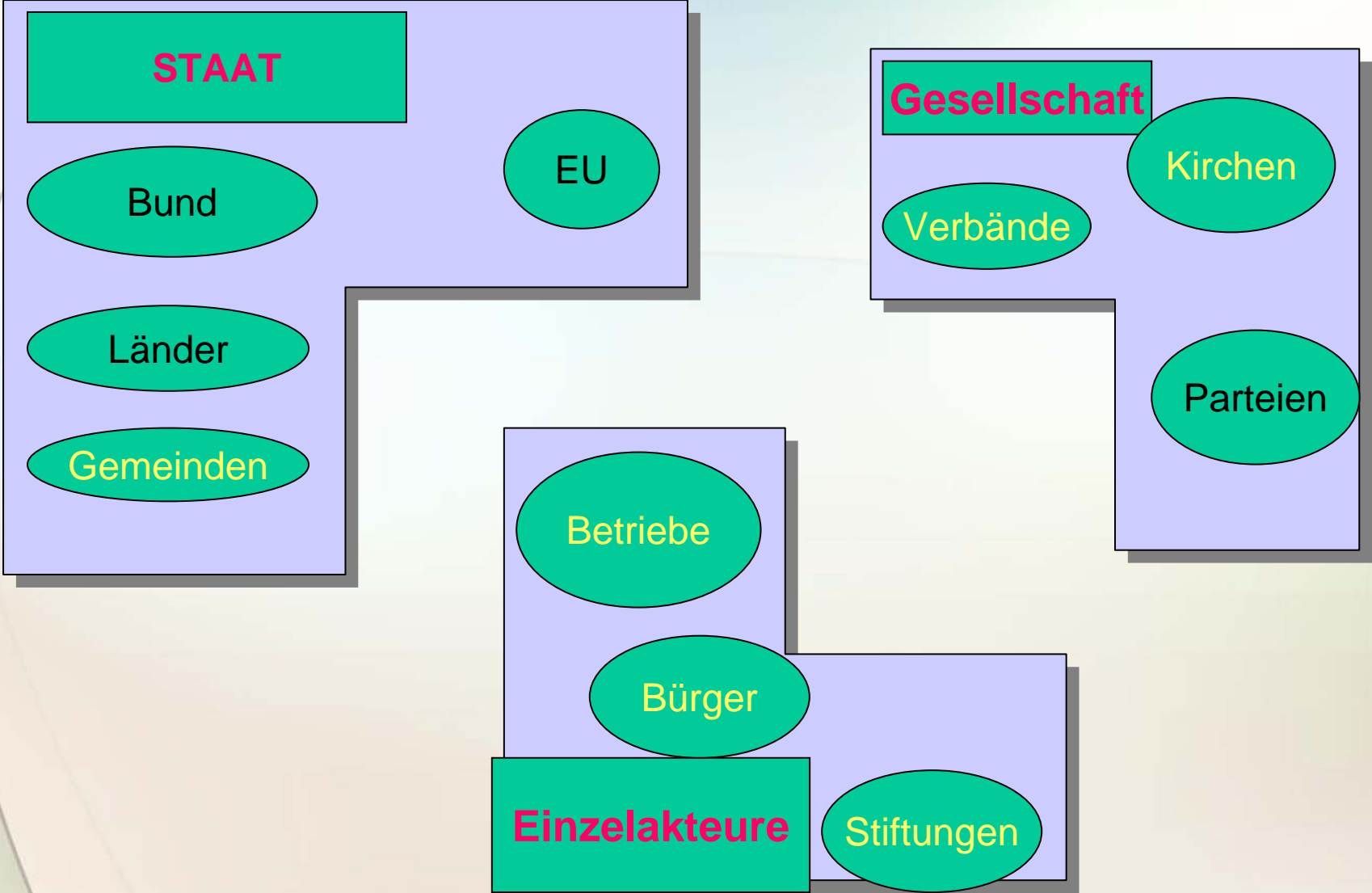
Familienpolitische Dimensionen der Realisierung von Kinderwünschen



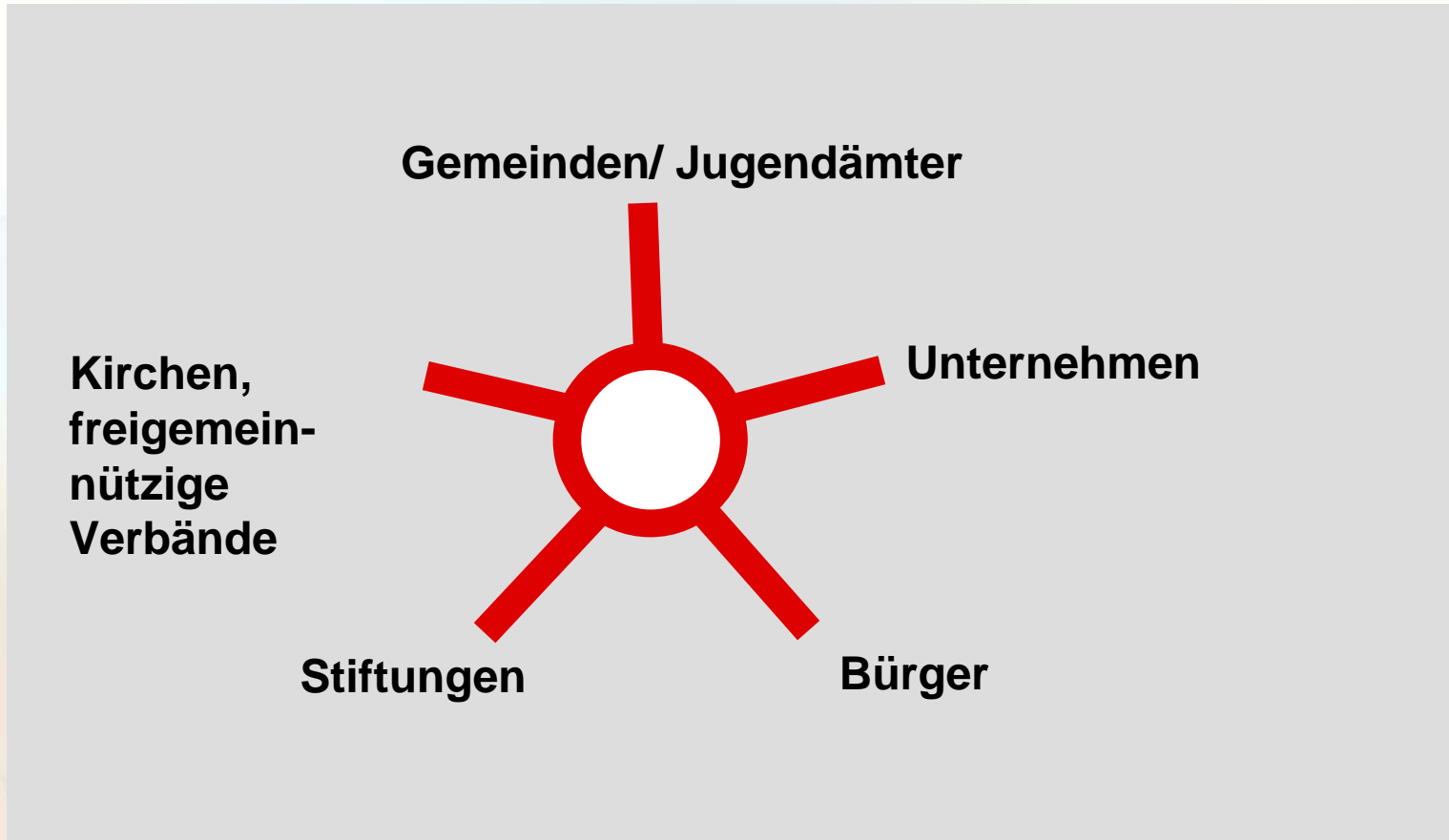
Familienpolitische Akteure



Familienpolitische Akteure



Der familienpolitische Aktionsstern in Kommunen



Demographie und Stadtentwicklung

- Auf kommunaler Ebene birgt der demographische Wandel Folgen
 - für Wirtschaft und Beschäftigung
 - für die finanzielle Situation der Kommunen
 - für den Wohnungsmarkt
 - für Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen
 - für die Gesellschaft
- Kommunen können im Rahmen der kommunalen Familienpolitik den demographischen Wandel gestalten. Ein Mittel dazu sind die Lokalen Bündnisse für Familie.

Erfolgsvoraussetzungen

- Zum Erfolg eines Lokalen Bündnissen tragen bei:
 - Einbindung aller relevanten Gruppen.
 - Formulierung konkreter Ziele und Überprüfung der Zielerreichung durch eine neutrale Instanz.
 - Einrichtung einer auf Dauer angelegten Koordinationsstelle, die die Bündnisarbeit als Haupt- und nicht als Nebentätigkeit versieht.
 - Festgelegte Organisationsstruktur.
 - Rückhalt auf höchster kommunalpolitischer Ebene.

Familienpolitische Aufgaben kommunale Jugendämter:

- Umfassendes und nachfrageorientiertes Betreuungsangebot
- Qualitätssicherung
- Koordination von Lokalen Bündnissen
- Kooperation mit Unternehmen
- Verbindung von Betreuung und Bildung in der Ganztagschule
- Förderung von Paar- und Elternkompetenzen